

# Klasse Auftrag Studium

Eine Entscheidung für oder gegen das Studium bzw. eine gute oder schlechte Einstellung zum Lernen kann man nicht in einem Satz ausdrücken. Für die Aufnahme eines Studiums, mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen, sind sicher bei jedem unterschiedliche Motive ausschlaggebend. Zum anderen ändern sie sich im Laufe der Entwicklung eines Menschen. Zumindest kann ich das von mir behaupten.

## Feld der Bewährung

So kann ich für die Aufnahme meines Studiums am Pädagogischen Institut in Leipzig keine nennenswerten eigenen Gründe nennen. Lehrer und Lehrausbilder waren der Ansicht, ich hätte die Fähigkeiten dazu und gute pädagogische Anlagen. Ich selbst war damals nicht so sehr davon überzeugt. Das Studium veranlaßte mich zu einer bewußten Selbsterziehung. Mit 19 Jahren stand ich fast gleichaltrigen Fernstudierenden als Erzieher gegenüber. Ein hartes, aber gutes Feld der Bewährung.

Meine Eheschließung hatte einen Arbeits-, Wohnungs- und Berufswechsel zur Folge. Als Sachbearbeiterin für Jugendfragen lernte ich in einem Großbetrieb des Schwermaschinenbaus kennen. Ein völlig anderes Milieu, völlig andere Arbeitsbedingungen, andere Anforderungen. Meine Arbeit war interessant, weil vielseitig, und für mich Neuland in einem Betrieb nicht immer leicht.

# Wer stehen bleibt, bleibt zurück

## Noch einmal von vorn

Vieles gab es in diesem Betrieb, was ich nicht wußte und doch gern gewußt hätte. So entschloß ich mich, noch einmal von vorn anzufangen. Facharbeiterausbildung als Industriekaufmann an der Betriebsakademie, vorher Lehrgänge für Stenografie und Schreibmaschine. Nach der Geburt meines Sohnes arbeitete ich als Exportkaufmann im gleichen Betrieb. Interesse an der Arbeit veranlaßte mich, Fachbücher des Außenhandels, der Betriebswirtschaft und Maschinenkunde zu studieren. Englisch zu lernen, mich mit politischer Literatur und den sozialistischen Leitungswissenschaften zu beschäftigen. Hierfür gab es keine Zensuren, kein Abschlusszeugnis, wohl aber Freude an der Arbeit und die Achtung und das Vertrauen des Arbeitskollektivs. In diesen Jahren wurden mir das Lernen und die Beschäftigung mit dem Buch zu einem Bedürfnis, das mir Freude machte.

## Die jungen Jahre nutzen

Ich hatte bald den Mut, mich zu einem fünfjährigen Fernstudium als Ingenieurökonom für Maschinenbau zu entschließen. Die jungen Jahre, in denen alles noch leichter fällt, wollte ich

nutzen, hatte ich oft miterlebt, wie schwer es älteren Kollegen fiel, noch einmal die Schulbank zu drücken. Aber mit dem Studium dauerte es noch etwas; zunächst kam ein Jahr Direktstudium an der Bezirksparteihschule. Nun ja, gegen das Lernen hatte ich nichts, und ein gründliches, systematisches Studium auf gesellschaftswissenschaftlichem Gebiet fand ich nicht schlecht. Aber meine Arbeit, in die ich viel Kraft investiert hatte, und das Kollektiv, das mir ans Herz gewachsen war, aufgeben zu müssen, behagte mir nicht. Doch das Suchen nach Ausreden war noch nie meine Stärke. So besuchte ich an Stelle des Vorbereitungsjahres auf das Fernstudium ein Jahr die Bezirksparteihschule.

## Wenn die Partei ruft

Nach meiner Rückkehr war ich gerade dabei, die Gruppe Marktforschung, Werbung und Messen des Betriebes zu übernehmen, als ich den Auftrag erhielt, hauptsächlich als Sekretär für Agitation und Propaganda der Parteiorganisation des Betriebes zu fungieren. Ehrlich gesagt, begeistert war ich nicht. Bei aller Einsicht in die Notwendigkeit, zu der man mit 26 Jahren fähig ist,

Nachstehender Beitrag der Genossin Betti Buch beinhaltet noch einmal wesentliche Probleme, die in unserer bisherigen Umfrage eine Rolle spielten. Es ging letztendlich um die Erkenntnis, im Auftrag der Arbeiterklasse zu studieren, darum, bewußt alle Mittel einzusetzen, um hohe Leistungen für sich und die Gesellschaft zu erziehlen. Ein Rezept dafür, das weiß jeder, gibt es nicht. Bewußtsein wächst mit der Lebenserfahrung, mit dem Wissen vor allem um unsere gesellschaftliche Entwicklung.

Wir danken allen Einsendern, wünschen ein gesundes neues Jahr und gute Zusammenarbeit weiterhin.

Die Redaktion



bürt, daß ich mich ständig weiterbilden werde. Die Entwicklung geht weiter, die Anforderungen wachsen; wer stehen bleibt, bleibt zurück. Unsere sozialistische Praxis hält stets Situationen bereit, die in keinem Lehrbuch vorgezeichnet sind und für die es folglich kein fertiges Rezept gibt. Ein anwendungsbezogenes fachliches und politisches Wissen, das ständig erweitert und vervollkommen wird, läßt uns das Warum und Wo für klarer erkennen; es garantiert eine erfolgreichere Arbeit, schafft eine größere Befriedigung und vermittelt Freude, Selbstvertrauen und Stolz, es läßt uns sinnvoller leben und bewußter erleben.

Inzwischen habe ich den Abschluß als Ingenieurökonom erworben. Vier lange harte Jahre hat es gedauert; dennoch habe ich sie nicht bereut, weil sie interessant, lehrreich und erfolgreich waren. Mein Wunsch ist es, einmal auf soziologischen oder arbeitswissenschaftlichem Gebiet tätig zu sein, obgleich mich die Erfahrung gelehrt hat, daß es nicht allein nach unseren Wünschen, sondern auch nach betrieblichen und gesellschaftlichen Erfordernissen geht.

Betti Buch,  
Industrie-Institut  
Studienjahrgang 73

Müssen wir uns nicht der Auszeichnung, die eine Delegierung zum Studium bedeutet, noch voller bewußt werden? Studium ist für uns eine Verpflichtung, ist Klassenauftrag, den wir auf allen Gebieten erfüllen müssen, und deshalb darf man sich das Studium nicht leicht machen! Schon in der Vorbereitungswoche hatten wir die Möglichkeit, uns etwas auf die Uni einzustellen. Trotzdem hatten es sich viele leichter vorgestellt. Aber: Das Studium ist gut angefallen.

## Erstmalig

wurde an der TU Dresden für die Studenten an der Sektion Mathematik im ersten Studienjahr eine Selbststudienwoche durchgeführt, nachdem schon in Berlin an der Humboldt-Uni erste Erfahrungen gesammelt wurden (deshalb wird diese Zeit vom 5. bis 12. November 1973 auch als „Berliner Woche“ bezeichnet). Wichtig ist, diese Selbststudienwoche gründlich auszuwerten.

Wir können einschätzen, daß dieses Experiment bei den meisten Studenten großen Anklang fand.

## Was verstehen

wir unter einer Selbststudienwoche? Wir erhielten zwar vor Beginn des Studiums Hinweise und Ratschläge, wie zu studieren sei - also Vorarbeiten einer Vorlesung, Vorbereitung von Übungen und Seminaren, worin die neuen Anforderungen bestehen usw. -, aber in der Aufregung der ersten Tage und Wochen konnte vieles verlorengehen oder nicht richtig angewendet werden. Deshalb sollten nun noch einmal, nachdem jeder seine Erfahrungen machen konnte und Probleme überwinden mußte, mit allen diese Dinge diskutiert und auch am konkreten Beispiel demonstriert werden.

## Für uns fanden

in dieser Zeit keine Vorlesungen statt. Von den Vertretern des Lehrkörpers wurden Großkonzultationen in den Fächern Analysis, Algebra und Mathematische Kybernetik durchgeführt. Seminargruppenleiter und Übungsleiter, Vorlesende besuchten uns im Wohnheim, wo es dann Übungen, Konsultationen und Diskussionen über Studienprobleme in den Seminargruppen gab. Während dieser Zeit hatten wir die Möglichkeit, Anschluß an den bisher behandelten Stoff herzustellen, denn für viele war die Menge des Stoffes, der zu bewältigen war, zu Beginn ungewohnt.

# Jeder macht so seine Erfahrung

Gina Jahnke, Funktionär für Öffentlichkeitsarbeit der FDJ-Grundorganisation „Lilo Herrmann“, Mitglied der FDJ-Jugendredaktion, machte die ihren bei der Selbststudienwoche im ersten Studienjahr

Wir hatten deshalb gute Gelegenheit, aufzuarbeiten und bis jetzt entstandene Lücken zu schließen, um nun die kommenden Vorlesungen wieder voll erfassen zu können. Für viele war es wichtig, sich auf einen neuen Arbeitsstil einzustellen und einen Gesamtüberblick über das Studium zu gewinnen. Deshalb wurden auch innerhalb der Seminargruppen Diskussionen über das Berufsbild eines Mathematikers geführt. Außerdem lag der Zeitpunkt für diese Selbststudienwoche günstig, denn so konnten unsere Kommilitonen, die erst Anfang November von der NVA zurückkamen, einen Einblick in das Studium erhalten. Innerhalb unserer Seminargruppen gab diese Woche Anstoß zu Diskussionen über effektivere Studientechniken. Gemeinsam mit Übungsleitern und Seminargruppenberatern wurden Fragen geklärt, ob jedem Studenten klar ist, daß sinnvolle Gestaltung der Studiengruppenarbeit nutzbringend sein kann. Wir bekamen in solchen Gesprächen näheren Kontakt zu unseren Seminargruppenberatern und den Vertretern des Lehrkörpers.

## Diese Woche

zog einen Schlußstrich unter die Phase der Umstellung von Schule auf Studium. In Auswertung der persönlichen Gespräche zwischen den Seminargruppenberatern und den Studenten zeigte sich, daß bei einigen Studenten noch einmal geklärt werden mußte, warum sie studieren. Vor allem wurde mit den Kommilitonen ge-

sprochen, die den Besuch von Vorlesungen bisher nicht so genau nahmen (besonders sonntags). Für uns setzte diese Woche auch eine Menge Maßstäbe. In Gesprächen mit Kommilitonen, in Seminaren und Konsultationen wurde klar, was von uns verlangt wird!

Abschluß dieser Woche war eine Komplettklausur in den Fächern Analysis, Algebra und mathematische Kybernetik. Diese Klausur zeigte, wie effektiv die Selbststudienzeit, die zur Verfügung stand, genutzt wurde. Jetzt, nachdem abrechenbare Ergebnisse vorliegen, können wir einschätzen, daß die meisten Studenten es verstanden haben, die ihnen gebotenen Möglichkeiten voll zu nutzen.

## Als eine gute Hilfe

empfinden wir auch die zusätzlich zu den Übungsaufgaben gestellten Kontrollfragen zur Vorlesung in Analysis oder die konkreten Selbststudienaufgaben in Algebra. Vielleicht könnte das auch in den anderen Fächern noch besser Nachahmung finden, denn so wurde uns gerade für die Studiengruppenarbeit eine gute Diskussionsgrundlage geschaffen, und wir sehen, wie die Vorlesung verarbeitet werden muß. Ebenfalls die mündlichen Testate in Algebra und Analysis bei Professor Geise und Dozent Dr. Harbarth finden bei den Studenten einen guten Anklang.

## Vielleicht

könnte auch der Leistungstand jedes einzelnen in jedem Fach ständig bekanntgegeben werden, damit jeder Student weiß, wo er besonders arbeiten muß! Bei Wiederholung einer Selbststudienwoche, wie sie an unserer Sektion Mathematik stattfand, in zukünftigen Studienjahrgängen oder auch anderen Sektionen, müßte sie ideologisch noch besser vorbereitet werden, das heißt die Vorbereitung muß langfristig und vor allem unter stärkerer Einbeziehung der FDJ geschehen. Die Selbststudienwoche wurde von fast allen Studenten intensiv genutzt. Damit aber die Zeit noch effektiver ausgenutzt werden kann, ist es notwendig, daß die Großkonzultationen im Studienjahrsverband, die Übungen und Seminare innerhalb der Gruppen besser aufeinander abgestimmt werden.

Für uns Studenten war diese Selbststudienwoche eine gute Hilfe bei der Überwindung der Anfangsschwierigkeiten beim Studium.

# Ein Wochenende im Erzgebirge

Sonnabend, 8. Dezember, 7 Uhr. Kulturfunktionäre, Leiter der FDJ-Studentenklubs der Sektionen und Vorsitzende der FDJ-Heimkomitees trafen sich auf Einladung der FDJ-Kreisleitung vor der Mensa. Mit dabei waren die Singgruppe der Sektion Informations- und Kabarett der Sektionen Sozialistische Betriebswirtschaft und Mathematik. Mit drei Bussen ging die Fahrt ins winterrliche Erzgebirge, ins Pionierlager des VEB Sachsenwerk in Geising. Gemeinsam wollten wir das Wochenende nutzen, um über die Aufgaben der FDJ in der Kultur- und Wohnheimarbeit für das kommende Jahr zu beraten.

Die Fahrt verlief in fröhlicher Stimmung und ohne größere Hindernisse. Erste Probleme traten auf, als die Busse in Geising vor den ungünstigen Schneeverhältnissen nicht bis zum Lager fahren konnten und 15 Minuten Wegstrecke mit Gepäck, den Instrumenten und der Verpflegung für zwei Tage zu Fuß bewältigt werden mußten. Die Schlitten, die die Lagerleitung uns zur Verfügung stellte, waren eine willkommene Hilfe.

Nachdem im Lager die wichtigsten Fußwege vom Schnee geräumt und die Zimmer geheizt waren, versammelten wir uns im Klubraum, um unser „Beratungsprogramm“ zu beginnen.

Am Anfang standen Aufgaben des kulturpolitischen Wirkens der FDJ an der Universität in Vorbereitung auf den 25. Jahrestag der Gründung der DDR.

Anschließend entwickelte sich eine lebhaft Diskussion, die viele Hinweise und Anregungen für eine aktivere und

vielseitigere Gestaltung des geistig-kulturellen Lebens gab. Für zur Zeit noch vorhandene Schwierigkeiten, wie fehlende Klubräume, unzureichende Zusammenarbeit mit den staatlichen Leitern und der Gewerkschaft, wurden Wege zur Beseitigung gesucht.

Nach dem Mittagessen folgten ausführliche Darlegungen über die Aufgaben, die sich aus der neuen Wohnheimordnung für uns ergeben, und wie sie am besten umzusetzen sind. Schwerpunkte waren dabei, wie wir eine schöpferische Selbststudienatmosphäre schaffen, die Zimmer und Wohnheime niveauvoll ausgestatten und vielseitige geistig-kulturelle Aktivitäten entwickeln können.

Unterstützt durch den Sportlehrer Rolf Leopold „trainierten“ (Foto) wir einige Übungen aus dem Wettbewerbsprogramm „Wer ist der stärkste Student?“, wobei die Schneereserven von Geising ausgiebig genutzt wurden.

Inzwischen war die Zeit gekommen, wo Singgruppe und Kabarett zeigen konnten, zu welchen Ergebnissen die Studenten in der Kulturarbeit kommen, wenn sie mit Ideen und Spaß arbeiten. „Venceremos“ - dieses Lied zum Abschluß des Programms der Singgruppe bestimmte den Inhalt - Solidarität mit Chile. Mit Lichtbildern, Texten und vielen Liedern, auch eigenen Kompositionen, hatte das Solidaritätskonzert der Singgruppe seine mit viel Beifall bedachte Premiere. Auch die Kabarettisten stellten sich vor. Ihre originellen Texte, die sich zum Teil auf die vorläufige Diskussion bezogen und sich mit den Problemen der Studenten befaßten, tiefen viel Heiterkeit hervor.

Foto: Weißbarth



Der weitere Abend verlief aufgelockert und heiter.

Ein kurzer Schlaf in zu kurzen Betten leitete den neuen Tag ein. In Seminaren wurde die Diskussion fortgesetzt. Eine besondere Freude war es für uns, Professor Herzig, den Professor für Gesellschaftswissenschaften, am Nachmittag in unserer Runde begrüßen zu können, der uns die Größe des Rektors überbrachte und mit uns über die ideologische Dimension des Klassenkampfes und Aufgaben des geistig-kulturellen Lebens diskutierte.

Großen Anteil am Gelingen der Schulung hatten auch unsere drei „Küchinnen“, die beispielhaft für das leibliche Wohl sorgten. Wir danken diesen jungen Ehefrauen dreier Funktionäre recht herzlich.

Ein großes Dankeschön auch für die Fahrer der TU-Fahrbereitschaft, die trotz Glätte und Neuschnee alles daran setzten, uns schnell und sicher zu transportieren.

Barbara Weißbarth,  
Sekretär für Kultur/Sport/Touristik  
der FDJ-Kreisleitung

# Wie weiter, Genosse Professor?

Diese Frage stellte Genosse Rainer Härtel in der UZ Nr. 24/73 im Zusammenhang mit dem Entwurf für ein Jugendobjekt.

Die staatliche Leitung der Sektion Fertigungstechnik und Werkzeugmaschinen gibt uns folgende Antwort:

Die Leitung der Sektion hat die ungenügende Abstimmung und den fehlenden Informationsfluß bei der Stellungnahme zum Entwurf für das vorgeschlagene Jugendobjekt ausgewertet und kritisch eingeschätzt. In einer Aussprache mit Genossen Härtel haben wir alle Probleme geklärt und können mitteilen, daß die ersten Arbeiten bereits angefallen sind. Dieses Jugendobjekt ist, wie alle anderen, Angelegenheit der ganzen Sektion und erhält unsere volle Unterstützung. Wir sind gewiß, daß auch diese Initiative unserer Genossen und FDJler dazu beitragen wird, die in den FDJ-Seminargruppen für den 25. Jahrestag der DDR gestellten Ziele noch besser zu erfüllen.